

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Gebirgstourist beunruhigt zum Bergführer: «Also hier ein Geländer anzubringen, wäre kein Luxus.» Der Bergführer: «Früher war eines da. Aber die Sache kam zu teuer, die Touristen haben es immer mit sich hinuntergerissen.»

«**S**iehst du, dort hinten kommt mein Bruder mit einem Freund von einer Bergwanderung zurück.» «Der mit dem roten Halstuch?» «Meine Liebe, das ist kein Halstuch, das ist seine Zunge.»

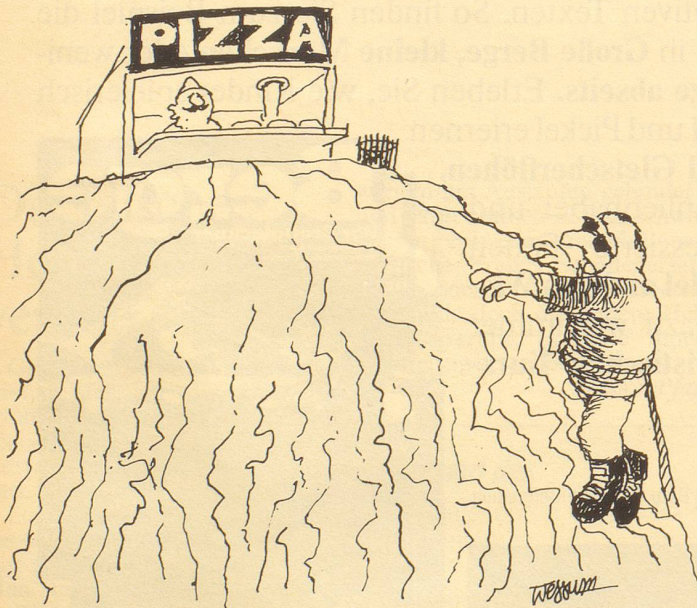
«**A**ufgepasst», sagt der Bergführer zu seiner Gruppe, «an dieser Stelle geht es schaurig steil hinuuuuuu ...»

Paradox ist, wenn einer jahrelang die Rechte studiert und dann an die Falsche gerät.

Hinweis in einem Warenhaus: «Für besonders vergessliche Kunden führen wir jetzt neu ein achteckiges Taschentuch.»

Lehrer: «Weisch was es Luseme Bueb gitt, wo sich eso dureschwindlet wie du?» Schüler: «En zümftige Politiker.»

Eine Muttersau zur Freundin: «Schon zweimal bin ich künstlich besamt worden.» Die Freundin vergnügt: «Toi toi toi, bis jetzt habe ich immer «Schwein» gehabt.»



Zu den führenden helvetischen Bergführern gehörte vor etwa hundert Jahren Alois Pollinger. Er führte einmal seinen Vater, der mittlerweile 65 geworden war, aufs Matterhorn und rechnete mit dessen Staunen und Begeisterung. Aber Pollinger senior fragte oben auf dem Gipfel lediglich: «Und das ist alles?»

Der Schlusspunkt

Gewisse Politiker verbringen ihre Ferien immer in den Bergen. Weil sie nur dort noch ein Echo finden. Und manche Zeitgenossen fahren scheint's regelmässig in die Berge, weil sie nur dort noch Aufstiegsmöglichkeiten haben.

Der Ruderer von Serçe Limani

Nach einer ruhigen Nacht im Hafen von Datça an der Südwestküste der Türkei ging es ankerauf. Unser Ziel war die Bucht von Serçe im Süden. Mit raumem Kurs segelten wir mit rund fünf Knoten Geschwindigkeit zunächst gegen Osten, der Küste

Von Speer

entlang. An deren Westseite liegt die antike Stadt Knidos, eine sehenswerte dorische Siedlung aus dem 4. Jh. v. Chr., in deren Ruinen das Heiligtum der Aphrodite sowie das hellenistisch-römische Theater noch recht gut erhalten sind. Langsam schoben wir uns an herrlichen Buchten und verträumten Einschnitten vorbei. Bevor wir nach Süden abbogen, fuhren wir zunächst noch tiefer in den Golf von Hisarönü mit seinen tiefen, bewaldeten Einschnitten. Das Wasser tiefblau, die Ufer unberührt; kein Dorf, keine Hotels, keine Feriensiedlungen. Wir wähten uns am Ende der Welt. Nach rund drei Stunden bogen wir nach Norden in den langgezogenen Fjord von Bençik, der 1,5 Seemeilen ins Land einschneidet. Die Bucht beeindruckt durch steilaufragende bewaldete Berge. Ganz am Ende des Fjords liessen wir den Anker auf 8 Meter Tiefe in türkisfarbenes Wasser fallen. Rundum herrschte Stille, keine Menschenseele. Kein Zivilisationsabfall an den Ufern störte das harmonische Bild; das Wasser so klar, man sah jede Windung der Ankerkette auf dem sandigen Grund. Nach einem ausgiebigen Bad und gemütlichem Lunch tuckerten wir zurück in den Golf und gelangten dann in den Kanal von Simy. Bald tauchte das Südwestkap Bozukaale auf. Nach dessen Umrundung grüssten auf einem steilen Hügel die mächtigen Steinquader der ehemaligen Zitadelle von Loryma.

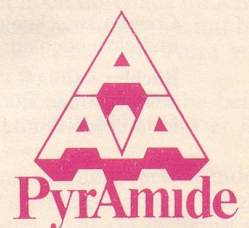
Nach weiteren zwei Seemeilen fanden wir die Einfahrt in die Bucht, in der wir übernachten wollten. Nach der schmalen, von Felsen eingerahmten Durchfahrt weitete sich das gut versteckte Becken, man wähte sich auf einem Bergsee. Unter Motor steuerten wir in die Südbucht, deren hohe Berge von undurchdringlicher Macchia überwuchert sind. Im hinteren Teil ruderte uns

mit kräftigen Zügen ein Fischer mit seinem schweren Holzkahn entgegen. Hilfsbereit zeigte er uns den besten Ankerplatz, übernahm eine Verbindungsleine zum felsigen Ufer. Auf einer kleinen Geländeterrasse entdeckten wir ein kleines quadratisches Gebäude, davor standen zwei, drei Tische und Stühle. Er habe einen guten Fang gemacht, wenn wir Lust hätten ... und nach knapp einer Stunde servierte er gegrillten Fisch, den sein jüngerer Bruder, ein ehemaliger Hotelkoch, mit herrlich duftenden Kräutern zubereitet hatte.

Im Verlauf des Gesprächs, er konnte leidlich Englisch, erfuhren wir von ihm, dass er arbeitslos war. Statt zu warten, bis ihm von irgendeiner Seite geholfen werde, habe er sich gesagt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Allah! Sein Bruder tat spontan mit, er ertrug den hektischen Betrieb in Hotelküchen nicht mehr. Vom April bis Oktober leben die beiden «Aussteiger» in der sonst menschenleeren Bucht, schlafen im Boot unter Decken, fischen, bauen an ihrem Küchenhäuschen und dessen Umgebung, halten sich einige Hühner. Wenn Schiffe in die Bucht kommen, versorgen sie die Seeleute mit Fischen, Poulets, Eiern und Tranksame. Den Nachschub an Getränken besorgt der ältere Bruder. Um zu seinem Dorf zu gelangen, muss er mit dem schweren Holzkahn über zehn Kilometer rudern. Auf diese Weise bleibe er körperlich fit. Als der Abend hereinbrach und Milliarden von Sternen am samtblauen Himmel aufzogen, nahm er ein langhalsiges Saiteninstrument zur Hand und entlockte ihm fremdartige Weisen ...

In meinen Gedanken sann ich über das ursprüngliche Leben der beiden Türken ohne modernen Sport nach. Haben die beiden das, was wir westlichen Zeitgenossen im Sport suchen: Gesundheit, Fitness, Befriedigung, ein wenig Glück, nicht in ihrem einfachen, aber erfüllten Leben gefunden?

Pünktchen auf dem i



öff